

Stoffe und Nähte

In unserer Sommerserie geht es heute um Katja Chmielewski. Aus ihre Begeisterung für das Nähen ist ein Geschäft entstanden. Seite 11



Strohgäu Extra



Freitag, 31. August 2012



Während die Eltern arbeiten, machen die Kinder Ferien, etwa auf dem Sonnenhof in Remseck – häufig auf Kosten der Firmen, bei denen Mutter oder Vater beschäftigt sind. Foto: factum/Bach

Ferienbetreuung zum Wohl der Firma

Strohgäu Immer mehr Unternehmen machen während der Sommerferien Freizeitangebote für den Nachwuchs der Mitarbeiter. Nicht nur die Arbeitnehmer profitieren davon. Von Franziska Kleiner

Sechs Wochen Sommerferien – was die Schüler freut, stellt berufstätige Eltern häufig vor große Herausforderungen. Wenn dann außerdem der Hort schließt, ist die Not groß. Erziehungsberichtigte können nicht anderthalb Monate lang Urlaub nehmen. Immer mehr Unternehmen bieten daher in den Sommerferien eine eigene Betreuung an für den Nachwuchs ihrer Mitarbeiter. „Wir wollen eine Entlastungsmöglichkeit für Eltern bieten“, sagt etwa Gabriele Rieth, Personalreferentin beim Maschinenbauer Trumpf. Doch nicht nur den Eltern hilft das Angebot, auch das Unternehmen profitiert davon: „Es ist einfacher zu planen, wenn die Mitarbeiter noch eine Woche im Haus sind.“

Trumpf macht das Angebot in diesem Jahr zum sechsten Mal, Bosch bietet die Ferienbetreuung nach eigenen Angaben ebenfalls seit einigen Jahren an. Das Lud-

wigsburger Unternehmen Mann und Hummel hat damit in diesem Sommer Neuland betreten. 15 Kinder zwischen sechs und 13 Jahren haben sich auf dem Holderhof in Ingersheim ausgetobt und dabei auch noch gelernt, woher die Milch kommt. Sie haben aber eben auch erfahren, dass die Traktoren wohl ohne einen solchen Filter, wie ihn etwa der Ludwigsburger Filtrationsspezialist herstellt, stehen bleiben würden.

Die sechs bis zehnjährigen Kinder der Trumpf-Mitarbeiter verbringen diese Woche ebenfalls auf einem Bauernhof, dem Sonnenhof in Remseck-Aldingen. Für die Elf- bis 14-Jährigen macht Trumpf in Ditzingen ein eigenes, betreutes Programm. Sie essen auch mal – so wie Mutter oder Vater – in der Betriebskantine. Pro Kind kostet das einwöchige Angebot inklusive Verpflegung 80 Euro. Die Jüngeren, die täglich auf den Sonnenhof sind, treffen sich mor-

gens auf dem Trumpf-Gelände und werden auch dorthin zurückgebracht. Mit 16 000 Euro hat das Ditzinger Unternehmen das Angebot im vergangenen Jahr bezuschusst. Der Maßstab für die Höhe des Elternbeitrags seien die Beiträge für vergleichbare Ferienbetreuungen etwa der Kommunen gewesen, sagt Rieth. Kinder des Küchenpersonals seien ebenso dabei wie die des Entwicklungsingenieurs. Die Teilnahme auf dem Bosch-Camp auf der Gerlinger Schillerhöhe mit 122 Schülern war teurer: Eltern bezahlten zwischen 143 und 208 Euro. Bosch bezuschusste jeden Platz nach eigenen Angaben mit 50 Euro. Ferienangebote wurden an bundesweit 20 Unternehmen standortintern gemacht.

Ein „hartes“ Argument für das Ferienangebot gebe es nicht, meint die Trumpf-Personalreferentin Rieth zwar. Aber sie verhehlt nicht, dass die Betreuung ebenso wie Belegplätze in Kindergärten wichtig seien: Auch von der Ferienbetreuung verspricht sich Trumpf „einen Wettbewerbsvorteil“. Nicht die IHK Stuttgart, sondern die IHK Schwaben mit Sitz in Augsburg spricht gar von einer „Fachkräftesiche-

rung“ in Zeiten des Fachkräftemangels – und – wie man bei Mann und Hummel hinzufügen – des demografischen Wandels. Schließlich trage das Angebot zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei.

Bei Mann und Hummel war man durch eine Mitarbeiterbefragung auf den Bedarf für ein solches Angebots aufmerksam geworden. „Wir haben gefragt, was würdet ihr euch noch wünschen“, sagt eine Unternehmenssprecherin. Noch ist die erste Ferienaktion nicht ausgewertet, aber die „ersten Rückmeldungen sind sehr positiv“.

Ganz gleich, ob die Firmen mit einem eigens dafür ausgestatteten Bauernhof zusammenarbeiten oder wie im Fall von Bosch mit dem Jugendwerk der Arbeiterwohlfahrt (AWO), alleine kann ein Unternehmen das Angebot nur unter bestimmten Voraussetzungen machen, heißt es beim Kommunalverband für Jugend und Soziales. Denn eine dauerhafte Betreuung würde eine Betriebslaubnis voraussetzen, sagt eine Sprecherin. „Die gibt es nur, wenn man entsprechende Räume, qualifiziertes Personal sowie ein inhaltliches Konzept vorweisen kann.“